

## Werk

**Titel:** Nützliche und durch die Erfahrung bewährte Vorschläge, bey heftigen und geschwind...

**Untertitel:** Nebst einer gründlichen Anweisung, große und gefährliche Feuersbrünste zu verhüte...

**Autor:** Glaser, Johann Friedrich

**Verlag:** Hanisch

**Ort:** Hildburghausen

**Jahr:** 1772

**Kollektion:** Bucherhaltung; vd18.digital

**Werk Id:** PPN656270764

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN656270764> | LOG\_0012

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=656270764>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Fünftes Capitel.

Von dem nachtheiligen Schwämmwachsen und der sehr schädlichen Holzfäulung, so gemeinlich gerne in den, nach einem geschehenen großen Brande, wieder aufgebaueten neuen Gebäuden zu entstehen pflaget. \*)

### §. I.

**W**ir haben in unserer Stadt Suhl, nach dem geschehenen Wiederaufbauen der abgedranneten Häuser, eine besondere und große Brandnachswehe bekommen, daß nämlich in den meisten zu erst neuerbaueten Häusern, nachdem sie etwan vier, bis fünf, Jahre gestanden hatten, viele nasse und weich anzufühlende Holzschwämme in den Wohnstuben, Kammern und an noch andern Orten unten in den Gebäuden, vornehmlich an den Schwellen und breiteren Gebrücken der Fußböden, imgleichen an den Säulen  
oder

\*) Ein gewisser Freund machte mir die Einwendung, daß dieses fünfte Capitel in diesem Buche eben nicht nothwendig seyn möchte; und dessentwegen wurde ich willens, solches ganze Capitel in dieser neuen Auflage wegzulassen. Da mir aber hernach verschiedliche andere Gönner und Freunde, hiesige und auswärtige, meinen vernommenen Vorsatz widerriethen, und, mit angeführten Beweggründen, behaupteten, daß dieß Capitel, wegen seiner Nützlichkeit, in diesem Buche nicht wohl zu entrathen wäre: so habe ich es also mit beygehalten.

ober Thürpfosten, zwischen den breiteren Bekleidungen und Lamperien, und auch an manchen unbedeckten Wandbalken und anderm Breterwerke schnell, und in warmer Sommerszeit binnen einer oder wenigen Wochen, hervorgewachsen, und, wenn ihnen nicht bald Widerstand gethan worden, sehr groß angewachsen sind, ja wohl gar die Größe eines Menschenkopfes erlanget, und, wo sie angeklebet, das Holz und Breterwerk etliche Spannen lang überzogen, und sich auch an die etwan daran befindlichen Schränke, Kuffer, Laden, Tapeten, Kleider, und was sie sonst von dergleichen Sachen erreichet, angehänget, und mit ihrem nassen Schwammfaste solche Dinge nicht nur besudelt, sondern auch gar in eine Fäulung gebracht und sie verderbet, und, überdieß alles, dazu noch einen widrigen, müßfenden und ungesunden Geruch verursacht haben. Es ist zwar dieses große Uebel schon in sehr vielen neu erbaueten Häusern bisher mit schweren Reparaturkosten wieder vertrieben worden; dennoch aber trifft man es noch immer hier in vielen neuen Gebäuden an; jedoch ist es nicht mehr so stark, als es in den ersten Jahren, nach dem Brande, in den damals noch ganz neuen Häusern war. Es wird aber, nach meinem davon gemachten Ueberschlage, unserer Stadt viele tausend Thaler Ausbesserungskosten machen, wenn es in allen solchen schadhast gewordenen neuen Gebäuden völlig soll vertrieben werden.

### §. 2.

Wenn man nach der Ursache solches gedachten Schwämmwachsens forschet, und in solchen Gegenden, wo die Schwämme vorhanden sind; das Breter-

werk und andere Holzwerk aufbricht: so findet man, daß nicht nur die Brückenlagerhölzer, selbst, sondern vornehmlich auch die verschütteten Schwellen, und sonst die Thürpfosten, Wandbalken, ja gar das Sticckholz und die sogenannten Setz- oder Sitzgerten, die man auch Sticck. Aeste nennt, in den Wänden des untersten Stockwerkes schon sehr verfaulet sind, und diese Fäulung, wenn ihr nicht gehöriger Widerstand gethan wird, fast bis an die Decke des ersten Stockwerks hinauf, in den Wänden aufsteigt; ja man hat sogar wahrgenommen, daß diese Holzfäulung, wenn man ihr die gute Gelegenheit und Nahrung, wovon sie unterhalten wird, nicht entzieht, auch sehr ansteckend, und in denen Wänden, woran man ein Ausbesserungsbauen verrichtet, aber dabey das faule Holz in solchen Wänden nicht völlig und rein weggeschnitten hat, auch hernach das eingeffickte gute Holz, von dem sehr wenigen noch zurückgebliebenen faulen Holze, wieder so verderbet und bald wieder zur Fäulung gebracht worden ist, daß man, nach etwan einem oder zweyen Jahren, eine nochmalige und gründlichere Reparatur, an eben solchen Orten in den Gebäuden, hat wieder vornehmen müssen. Man findet auch bey dem obgedachten Ausbrechen der Stuben- und Kammerbrücken, daß von denen Schwämmen, die an den Schwellen und Brückenlagerhölzern flieben, einer oder zweyer Ellen lange oder manchmal noch längere Wurzeln, die eines mittelmäßigen, bis starken, Bindfadens dick sind, in die Tiefe des Gebrückschuttes hinunter gehen. Es haben diese unansehnlichen langen Schwammwurzeln insgemein das äußerliche Ansehen eines verdorreten Gewürzels;

zels; allein, wenn man solche verborret scheinenden Wurzeln zerschneidet, oder zerdrucket: so findet man sie inwendig sehr saftig, frisch und nicht abgestorben, und ihr etwas röthlichter Saft riechet, eben so, wie die Schwämme selbst, an welchen sie hängen. \*)

R 2

S. 3.

- \*) Diejenigen Holzschwämme, so hier an dem verfaulsten Holze, in den neuen Gebäuden, angetroffen worden, oder auch theils noch gefunden werden, sind nicht alle einerley, sondern mancherley Gattungen und Arten. Viele deren, die ich gesehen, hatten eine große Aehnlichkeit mit dem Agarico, den der Hr. Rath Schäffer in Iconibus Fungorum, qui in Bauaria et Palatinatu nascuntur, Tom. I Tab. XXIX. und XXX., abgebildet hat; andere sahen den Boletis gleich, die in jetzt gedachten Schäfferischen Abbildungen Payerischer und Pfälzischer Schwämme, im zehnten Bande, Tab. CI. und CII, CX, CXIX. und CXXXIX. abgemalt sind. Der Boletus ignarius Linn. aber mochte doch wohl der gewöhnlichste seyn. Auch war der Agaricus quercinus Linn. nicht selten. Diejenige obgemeldete besondere Art von Holzschwämmen aber, welche so lange Wurzeln hatten, die nahe am Schwamme selbst fast eines kleinen Fingers dick, und dann weiter davon allmählig dünner, und eines starken Fadsens dick, waren, und unter den Stubenbrücken weit in den Brandschutz hinunter reichten, ist mir noch unbekannt, und ich habe noch bey keinem Schwammbeschreiber einen dergleichen Schwamm mit so langen Wurzeln, abgebildet oder beschrieben gefunden. Damals, als nach dem geschehenen Wiederaufbauen und bey der sehr eingerissenen Holzäulung in den neuen Gebäuden einige auch verfauleten Stubenbrücken aufgerissen und andere neue Brückenlagerhölzer eingelegt wurden, fand man an den verfauleten Schwellen und  
 Brü-

## §. 3.

Die Wichtigkeit dieser Sache, und da ich hörte, daß eben dergleichen Holzfäulung und das Schwämmwachsen, vermuthlich wegen eben solcherley Ursachen, als wir hier dabey haben, sich auch in den zwoen Städten, Ilmenau und Ohrdruf, auch in dem Flecken Baringen, oder Behrungen, in den daselbst, nach den gleichfals erlittenen großen Bränden, wieder aufgebaueten Wohnhäusern stark äußerte; und sonst auch eine gute Gelegenheit, da Jemand in den Hannoverischen Beyträgen ein, aber unzulängliches und nur wenig nützendes, Mittel gegen solches Schwämmwachsen angegeben hatte, veranlassete mich, daß ich die Ursachen solches großen Uebels, und wie ihm am besten vorzukommen oder abzuhelfen sey, genau untersuchte, und eine richtige und hinlängliche Erfahrung in der Sache erlangete, und sodann im Jahre 1760. in die gedachten Hannoverischen Beyträge zum

Brückenlagerhölzern auch dergleichen langwurzliche Holzschwämme, die mir an ihren Geburts: Orten von einigen Freunden vorgezeiget wurden. Da mir aber damals der Kopf noch zu voll von Brand: und Hausorgen war: so habe ich zur selbigen Zeit eben nicht ganz genau auf solcher Schwämme eigentliche Gestalt gemerket; jedoch, so viel ich mich noch davon erinnere, so schienen solche Schwämme eine Aehnlichkeit mit denjenigen zu haben, die in den obgedachten Schäfferischen Abbildungen Tab. 29. und 30. stehen. Sollten mir aber künftighin, wenn ich, gel. Gott! länger lebe, hier, bey dem Aufbrechen verfauleter Stubenbrücken, dergleichen Schwämme mehr zu Gesicht noch kommen, so werde ich aufmerkamer dabey seyn, und sie genau beschreiben.

zum Nutzen und Vergnügen, eine besondere und ziemlich ausführliche Abhandlung von solchem Schwämmwachsen und der Holzfäulung in den Gebäuden einschickte, welche im 72sten Stücke derselben Beyträge eingedrucket, auch hernach im 22sten Stücke der Dresdnischen gelehrten Anzeigen 1761. eingerücket worden ist: worinn diejenigen Leser, so solche ausführliche Abhandlung davon etwan gerne einsehen möchten, dieselbe finden können. Und aus solcher Abhandlung werde ich auch hieher Einiges, so zu meinem Entzwecke dienet, mit entlehnen; zumal, da mir die davon nun noch weiter erlangte Erfahrung dasjenige, was ich damals darüber, zur gewissen Abhaltung, oder auch zu gründlicher Abhelfung solch. s großen Uebels, angegeben und vorgeschlagen habe, noch weiter bestätigt hat, daß es gegründet ist.

#### §. 4.

Unter den entfernten Ursachen dieses großen doppelten Uebels, nämlich des Schwämmwachsens und der Holzfäulung in den noch neuen Gebäuden, mochte wohl ein, bey unserm Wiederaufbauen der Häuser unserer abgebrannten Stadt Suhla, damals entstandener und sonderlich bey den Zimmerleuten sich zugezogener Mißverstand, wegen der, bey der Einrichtung der neuen Häuser, zu nehmenden Höhe der Geschosse oder Stockwerke, die erstere und vornehmste Ursache gewesen seyn: da ihnen nämlich in dem für unsere Stadt zur selbigen Zeit ergangenen gnädigsten Bau-Reglemente mit vorgeschrieben worden, wie hoch sie auch das unterste Stockwerk machen sollten; die Zimmerleute aber hier vermuthlich sich nicht deutlich



genug hatten erklären lassen, ob die bestimmte Anhöhe des untersten Stockwerks vom obersten Theile, oder oben am Ende, der Schwellen, wo das Wandgehölz darauf steht, oder vom untersten Theile der Schwellen an, wo sie auf dem Gemäuer aufliegen, zu rechnen sey: daher es dann geschehen, daß bey der Einrichtung der allermeisten Häuser, die man damals in großer Menge zugleich wieder aufbauete, die Höhe des untersten Stockwerks nicht unten, wie es hätte geschehen sollen, vom Ende der Schwellen, sondern von ihrem obern Ende unrecht genommen, und darnach auch die Höhe der Fensterbrüstung eingerichtet, die Schwellen verschüttet, und oben an ihrem Ende, an- und sie zugebrücket worden. Diesen großen Baufehler wurde ich hernach erstlich in meinem neuen Hause gewahr, als der Schreiner das Stubengebrücke legen und die Schwellen zubrücken wollte; da ich mich denselben zwar widersetzte; allein ich wurde endlich darüber auch zum Stillschweigen und Nachgeben von vielen Leuten damit überredet, daß da die schickliche oder richtige Anhöhe der Fensterbrüst oder Brüstung oben vom Ende der Schwellen an, im ganzen Hause gerechnet und eingerichtet wäre, es nun nicht anginge, unten an den Enden der Schwellen anzubrücken, wenn man nicht damit eine unschickliche und unbequeme allzuhohe Fensterbrüstung machen wollte; und die allzugroße Liebe zur Bequemlichkeit, um nicht, ungemächlich über die hervorragenden Thürschwellen, so bey dem Anbrücken unten an die Schwellen erfolgete, zu schreiten, schmeichelte und blendete viele Leute mit der Hoffnung, daß solches Verschütten und Zubrücken der Schwellen nichts schaden würde; ja einige woll-

wollten gar gewisse Erfahrung wissen, daß es da und dort nichts geschadet hätte, und solches Verschütten daselbst mit unter der Baumode und ganz gewöhnlich wäre. Und da die Gemüther der Abgebrannten damals voller Verdruß, und viele Leute von dem großen Brandunglücke gleichsam betäubet waren, und kein langes Leben mehr vermutheten; und ihnen fast alles gleichgültig war: so übersahen auch viele diesen Baufehler, ob sie ihn gleich auch noch gewahr wurden, in Hoffnung, es würde doch wohl so lange, als sie etwan noch lebeten, halten; worinn sich aber die allermeisten gröblich geirret haben.

### §. 5.

Das Schlimmste bey dieser Verschüttung und Zubrückung der Schwellen war, dazu noch, dieses, daß man, zum Verschütten, keinen trockenen Sand oder wohl ausgetrocknete reine Erde, sondern in solchem Nothfalle nur den zur Hand liegenden Brandschutt gebrauchete: weil man nicht wohl Sand, der selten geworden war, mehr bekommen konnte; welcher Schutt manchmal auch nicht genug ausgetrocknet war, und der, wegen der darunter befindlichen vielen Aschen und des darinn steckenden Laugensalzes, wenn er auch trocken ist, doch bald wieder feucht wird und bleibt; und also, wenn er unmittelbar am Holze liegt, solches Gehölze fast immer anfeuchtet, auch der unter solchen Brücken hervorschiebende feuchte Dunst hinter der breternen Verkleidung der Thürpfosten und den sogenannten Lamperien, und noch andern verdeckten Gängen, schicklich aufwärts steigt, und solches Thür und Wandgehölz anhaltend anhauchet. Manche Schwellen



und andres Gehölz selbst auch mochten bey dem damaligen eiligen Wiederaufbauen noch nicht durch und durch ausgetrocknet seyn; und das damals feuchte und hernach noch lange feucht gebliebene Mauerwerk, worauf die Schwellen liegen, oder auch zuweilen ein heimlicher Riß im Kellergewölbe und der daraus aufsteigende Dunst, vermehrten in manchen Häusern den feuchten Hauch an solches Holzwerk. Es wird also leicht zu begreifen seyn, daß, bey so bewandten Umständen, die Holzfäulung in den Gebäuden, zumal in den warmen Stuben und Kammern, entstanden und unterhalten worden sey; welches saule Holz sodann ein schickliches Beet abgiebt, daß der durch die Luft, oder auf noch andere Weise dahin gekommen staubigte Schwammsaamen, oder ein anderer saamenartige Urstoff daran wohl bekleiben und zu großen Schwämmen zu wachsen allda gute Gelegenheit hat: davon ich in der obgedachten ausführlichen Abhandlung von solcher Sache noch ein mehrers gesaget habe.

#### §. 6.

Eben die schon vorherührte Wichtigkeit der Sache und die Vermuthung, daß diese Abhandlung, wie die Holzfäulung und das Schwämmwachsen in den Gebäuden zu verhüten, oder gründlich zu vertreiben sey, dem gemeinen Wesen nützlich seyn werde, veranlasset mich also, in diesem Capitel auch von solcher Sache, als eine in dieses Buch mit gehörige Materie, besonders und kürzlich zu handeln.

#### §. 7.

Da ich also in diesem Capitel von der Holzfäulung besonders handele: so will ich doch, ehe ich weiters gehe,

he, und ehe ich die Hülfsmittel, so dagegen schicklich und nützlich sind, angebe, erstlich, um der Ordnung willen, etwas von der Fäulung überhaupt sagen, und was sie sey, oder worinn sie bestehe, und wie sie ihre Wirkung verrichte, aus bewährten Schriften berühmter Männer anführen. Es wird die Fäulung überhaupt von den meisten Naturforschern unserer Zeit für eine höchst oder äußerst getriebene und vollendete scheinbare Gährung, jedoch für eine noch vermehrtere oder noch weit stärkere innerliche Bewegung der zartesten Theilchen der flüssigen oder doch feuchten Körper gehalten, die in der sichtbaren Gährung nicht so stark geschieht; wodurch eines Körpers Bestandtheile, aus welchen er nemlich besteht und die ihm seine Form und Bestigkeit geben, getrennet, und darinn zumal die zarten salzig-schwefelichten Theilchen in ein flüchtiges, öhlichtes, stinkendes Wesen oder Salz verändert, oder, mit einigen andern kühner zu sprechen, verwandelt, die schweren und gröberen Theile aber zu einer leichten und schwammichten Erde werden; dadurch aber also auch die Materie oder der ganze Körper an seinem vorigen Ansehen und in seiner Bestigkeit verderbet wird. \*) Andere drücken sich über die Fäulung etwas anders aus, daß sie in

R 5

ei.

\*) Vid. VATERI Physica experimentalis systematica, Sect. II. Cap. I. Thef. viii. Pag. m. 30.

Junkers vollständige Abhandlung der Chymie Tab. LXXII. LXXX.

Krügers Naturlehre, 3ter Theil, Capit. 20. §. 213.

Natur; Kunst; Berg; Gewerk; und Handlung; Lexicon, Tit. Putredo.



einer zwar äußerlich nicht so scheinbar gährenden, sondern gelindern, aber doch innerlich weit stärkern und damit die Gährung weit übertreffenden oder gänzlich auflösenden Bewegung der flüssigen Materien oder doch feuchten Körper sey. \*) Noch andere nennen die Fäulung eine solche Veränderung der flüssigen Materien, oder doch feuchten Körper, wie bey der Gährung geschähe, nur mit dem Unterschiede, daß bey der Veränderung durch die Fäulung ein Gestank entstehe. \*\*) Mehrerer Beschreibungen der Fäulung, die doch meistens alle auf Eins hinaus laufen, hier zu geschweigen: weil sie in dieser practischen Abhandlung weiter anzuführen weder nöthig, noch nützlich, sind.

#### §. 8.

Ob nun gleich die Fäulung im Gewächs-Reiche nicht so leicht und so stark, als in dem Thier-Reiche, geschieht: so begiebt sie sich doch auch in solchem Gewächs Reiche vielfältig: wie man dieses, unter andern, auch am faulen Obste und am faulen Holze sieht; welche Holzfäulung also auch auf obbesagte oder doch eine ähnliche Weise geschieht; ob man gleich dabey keine äußerliche grobe Gährung gewahr wird.

#### §. 9.

Und da man aus der vielfältigen Erfahrung weis, daß eine Materie, oder ein Körper, vor dem andern, eher oder langsamer, auch mehr, oder weniger, in eine Gäh-

\*) CARTHEUSERI Elementa chemiæ medicæ dogmatico-experimentalis. Cap. XIII. §. 13.

\*\*) Ludolphs Einleitung in die Chymie, Capit. 7. Seit. 741.

Gährung und Fäulung kann gebracht werden: so ist man auch schon lange hiebey durch die Erfahrung überzeuget, daß überhaupt eine Gattung und Art Holz, vor der andern, nach Verschiedenheit seiner innern Bestandtheile und deren Mischung, oder auch besonders ein von einerley Art, aber zu der und jener verschiedenen Jahreszeit gefälltes Holz, wegen seiner, nach Verschiedenheit der Jahreszeit, auch veränderten innern Beschaffenheit, mehr oder weniger geschickt ist, eine Fäulung anzunehmen. Man weiß ferner, daß zur Entstehung und Unterhaltung der Holzfäulung vornehmlich Feuchtigkeit, und bey der auch Luft und eine gelinde Wärme erfordert werden. Denn ein Holz faulet nicht, so lange es trocken ist, und bleibt; und auch in einem schon halb durchfauleten Holze, wenn es an einen lüftigen und trocknen Ort hingelegt wird, da es wohl austrocknet, und trocken bleibt, steht die Fäulung wieder still, und geht, bey solchen Umständen, im Holze nicht weiter fort, wenn ihm keine von denen gedachten zur Fäulung erforderlichen Ursachen, und vornehmlich die Feuchtigkeit, nicht wieder gegeben oder zugelassen wird. Ein ganz und gar im Wasser liegendes Holz, dem also der äußere Zutritt der Luft versaget ist, faulet entweder gar nicht, oder die Fäulung kömmt doch erstlich, nach viel längerer Zeit, bey der wenigen mit im Holze schon steckenden Luft, ins Holz, als wenn es äußerlich Luft und gelinde Wärme hätte; und eben solche Fäulung, wenn sie entweder vorher schon im Holze gewesen, oder hernach in dem im Wasser liegenden Holze sich endlich angesponnen hat, schleicht auch darinn weit langsamer fort, als wenn es in freyer Luft läge. Und daß  
in



in großer Kälte, oder starker Hitze keine Gährung und Fäulung in einem Körper entstehe, oder auch die vorher schon darinn angefangene Fäulung vielmehr von der Kälte und Hitze gehemmet werde: das kann man täglich, wenn man darauf Acht hat, vielfältig gewahr werden. Daher kömmt es auch, daß die Holzfäulung in den warmen Stuben und Kammern eher und stärker, als an kühlen oder kalten Orten, verspüret wird.

§. 10.

Wenn man nun die sehr schädliche Holzfäulung und das Schwämmwachsen in den Gebäuden, und sonderlich in den neuen Häusern, verhüten will: so ist nöthig, daß man die Ursachen, welche die Holzfäulung erregen und unterhalten, abhalte, oder, wenn sie schon da sind, wieder vertreibe. Man muß also, fürs erste, gutes, genug ausgewachsenes, gesundes, und, wenns seyn kann, auch zur rechten Zeit gefälltes Bauholz, und sonderlich, beym Bauen, zu den Schwellen dergleichen gutes Holz brauchen, auch solches, wenn es zugehauen worden ist, und die Umstände es verstatten, vorher, ehe man es verbauet, durch und durch wohl austrocknen lassen.

§. 11.

Welches die beste Zeit sey, Holz zum Häuserbauen zu fällen, daß es vest halte, und besonders dauerhaft und nicht leicht zur Fäulung geneigt sey, auch nicht leicht von Würmern angegangen werde: das ist vielleicht noch nicht gründlich und genau genug ausgemacht, und durch hinlängliche Erfahrung sattsam bestätigt. Unsere Vorfahren und auch wohl noch die meisten heutigen Bauverständigen haben dafür gehalten,

ten, und sind auch noch der Meynung, daß das Bauholz ganz spat im Herbst, oder im Winter, bis gegen das Frühjahr, gefällt werden müsse: bevor nämlich, wie man zu reden pflegt, der Saft ins Holz trete, oder ehe die Bäume wieder neues Laub oder neue Nadeln austreiben. Doch sind hingegen auch einige andere, die man auch für Holzverständige hält, welche versichern, daß das Bauholz, welches im Frühling oder Sommer, da es in vollem Saft gestanden, gefällt, und hernach auf dem Wasser fortgefloßet, und also, bey dem Verflößen, da es etliche Wochen oder Monathe lang im Wasser läge, von seinem Holzsaft, der eben die Holzfäulung und das Wachsen der Schwämme und der Holzwürmer beförderte, gleichsam ausgelaugert würde, eine besonders gute Dauerhaftigkeit bekäme. Was mich betrifft, so gestehe ich, daß es mir noch ziemlich hart fällt, diese letztere Meynung sogleich anzunehmen; ich kann mich auch so lange, bis ich erstlich durch richtige Erfahrung eines bessern überzeuget werde, meines heimlichen Verdachts nicht entledigen, ob nicht etwan gewisse ungegründete Vorurtheile, etwas Eigenliebe, Eigennuß und Irrthum, oder Selbstbetrug diese Meynung veranlassen und unterhalten möchte. Unpartheyisch aber doch davon zu urtheilen: so achte ich die Sache werth, Versuche damit anzustellen, und dergleichen Bauholz in Fließwasser, oder in einen Teich zu legen, und etliche Monathe darinnen liegen zu lassen; sodann solches Holz, wenn es wieder wohl ausgetrocknet ist, zu mancherley Gebäuden, auch zu Schwellen, die man mit Fleiß mit Brandschutt oder Erde, worunter Asche gemenget worden, verschütten möchte, mit zu verbauen, und durch die Erfahrung hernach mit  
der



der Zeit zu prüfen, wie sich solches im Sommer gefälltete und ausgelaugete Bauholz, vor dem andern, anlasse. Was mich aber beweget, der Meinung, daß das im Winter oder gegen das Frühjahr gefälltete Bauholz zum Bauen besser, als das im Sommer gehauene, sey, noch zur Zeit günstiger zu seyn, ist die bekannte Erfahrung, daß ein Stück gesundes Bauholz, oder eine Stange, so im Winter gefälltet worden, merklich schwerer und härter ist, auch mehr trägt, ehe sie bricht, als ein eben dergleichen Holz, das mit jenem genau einerley Dicke und Länge hat, aber im Sommer gefälltet und zu der Zeit nicht so fest, sondern gleichsam etwas schwammig, ist. Sollte man daher nicht auch von solchem nicht so festen, sondern etwas schwammigen Sommerholze zu vermuthen haben, daß, wenn es zu Schwellen, Trägern und anderm Bauholze, das große Lasten tragen muß, gebraucht wird, es einigermaßen zusammen gedrückt werden, und die Gebäude sich, mit Nachtheil, etwas setzen, und die Träger von solchem mürben Sommerholze nicht so stark, als die vom Winterholze, tragen möchte? man merket auch an, daß das im Frühling, oder angehenden Sommer in vollen Saft stehende und zu der Zeit gefälltete Holz nicht so bald austrocknet, als das Winterholz, auch eher, als das Winterholz, in feuchter Luft wieder feucht wird. Weil nun unser Brand den 1ten May geschah: so mußte man, zum damaligen eiligen Wiederaufbauen das Bauholz, welches dazu gebraucht wurde, und aus sogenannten weiß- und schwarz-tannen Holze bestand, aus Noth nicht nur im Frühlinge, sondern auch im Sommer, Herbste und Winter dazu fällen: da also ein starker Verdacht ist, daß dieses theils zur Unzeit

zeit gefällete und mit in die Häuser verbauete Holz selbst in manchen Gebäuden die Gelegenheit zur Holzfäulung vermehret und deren Ursachen unterstützt und desto mehr befördert habe. Noch eine Frage kann auch, wegen des tannen Holzes, hiebey aufgeworfen werden, nämlich: ob die mit Fleiß verwundeten Tannenbäume, woraus man das Harz, zum Pechmachen, sammlet, zum Verbauen eben so gut, als andere unverwundete tännene Baustämme, oder noch besser, oder schlechter zum Bauen sey? Noch achte ich solches ausgeharzete Bauholz zum Bauen für schlechter, als das nicht ausgeharzete; jedoch verdienet auch dieses Holz eine weitere Untersuchung.

#### §. 12.

Fürs zweyte ist, zu Verhütung der Holzfäulung und des Schwämmwachsens nöthig, daß man die Schwellen ja nicht verschütte, oder zubrücke, sondern sie ganz frey in der Luft hervorliegen lasse. Denn ob auch gleich erwan an manchen Orten von einer Verschüttung der Schwellen nicht bald eine Holzfäulung verspüret werden möchte; da vielleicht die zum Verschütten gebrauchte Erde, oder der Sand trocken ist, und, aus besondern Ursachen, auch allda nicht leicht naß wird: so ist man doch immer davor nicht sicher, daß dieses noch geschehen und doch noch die Holzfäulung daraus erfolgen könne, und werde.

#### §. 13.

Man muß, fürs dritte, wenn auch gleich die Schwellen nicht verschüttet werden, doch keinen Brandschutt unter die breternen Stuben- und Kammerbrücken brauchen; sondern, wo es möglich, trockenen Sand, oder,



ober, wenn etwa dieser nicht zu haben wäre, wenigstens andere magere und wohl trocken gemachte Erde, worunter keine Brandasche oder kein Laugensalz befindlich ist, zu Legung des Gebrückes brauchen. Kann man aber, nebst der reinen Erden, auch nur etwas Sand mit dabey erlangen: so streuet man solchen trockenen Sand in die zu machenden Furchen, morein die vorher durch und durch wohl ausgetrockneten Brückenlagerhölzer, zur Aufnagelung der Brückenbreter, gelegt werden, auf die trockene Erde. Und wenn man noch mehr Sand übrig hat: so streuet man davon, ehe man die Breter aufbrücket, oben auf die ganze Oberfläche der zum Verbrücken eingetragenen Erden, und sonderlich am Rande herum, wo das Gebrücke an die Schwellen angränzet, auch erstlich trockenen Sand: damit die Lagerhölzer, Breter und Schwellen von gar feiner Erde berührt werden.

#### §. 14.

Wer noch sicherer verfahren und das nachtheilige Feuchtwerden des unters Gebrücke zu brauchen nöthigen Sandes oder der Erden desto mehr verhindern will, und die Kosten daran wenden kann: der wird nicht übel thun, wenn er erstlich unter einen Theil Lagererde oder Sand mit Gyps begiessen, und, wenn dieser trocken geworden, alsdann wieder trockenen Sand darauf bringen läßt.

#### §. 15.

Ausser denen vorgedachten dreien Hauptpuncten, die zur Verhütung der Holzfäulung und des Schwämmwachsens vornehmlich nöthig sind, muß man auch dahin sehen, daß die Mägde, beym Abwaschen  
und

und Ausreiben der Stuben- und Kammerbrücken, zumal wenn dieses oft geschieht, sich hüten, und die Schwellen nicht viel naß machen, auch, so viel es zu vermeiden möglich ist, kein warmes Wasch- oder Reibwasser in die Klunzen oder Spalte der etwan nicht genau und fleißig an die Schwellen unten angebrückten Breter laufen lassen. Und wo etwan die Breter nicht genau unten an die Schwellen oder an das Mauerwerk angepasset, sondern darzwischen Spalte geblieben wären: so kann man, zu deren Bedeckung, und zur Abhaltung des Waschwassers, das besorglich darein laufen möchte, nur schmale Leisten auf die Gebrücke, wo sie an die Wände oder Schwellen anstoßen, annageln lassen, doch also, daß solche Leisten die Wände oder Schwellen nicht gar berühren.

§. 16.

Auch ist gut, daß man in dumpfichten Stuben und Stubenkammern, worein die warme und feuchte Stubenluft einzieht, und die Feuchtigkeit sich hernach an die kalten Kammerwände anleget, zuweilen, und zumal bey trockenem und warmem Wetter, die Fenster öffne, und offen stehen lasse: damit die sehr feuchte Luft hinaus- und dafür trockene einziehe; ja man läßt, überdies, auch wohl noch, eben dessentwegen, oben bey der Decke Löcher machen.

§. 17.

Es ist hiebey auch die Vorsicht gut, daß man in solchen dumpfen Kammern die Schränke, Kuffer und Laden, die darinn auf behalten werden, wenn sie nicht unten schon hohl stehen, auf untergelegte Holzchen,



hen, oder andere schickliche Dinge, hohl hinstelle: damit sie nicht unmittelbar unten den breiteren Boden berühren; welches zu beobachten sonderlich zu der Zeit nöthig ist, wann die breiteren Brücken darinn gewaschen und gerieben worden, aber noch nicht wieder ganz ab- und ausgetrocknet sind. Man darf auch in solchen dumpfen Kammern die Schränke, Kuffer und Laden nicht ganz an die Wände und Schwellen anrücken; und man muß dieselben auch, ob sie gleich nicht gar widerstehen, doch bisweilen fortrücken, und nachsehen, ob etwan darunter oder dahinter Holzschwämme wachsen.

§. 18.

Bei starkem und langwierigem Regen hat man, so viel es füglich geschehen kann, auch zu verhindern, daß der Regen nicht viel aussen an die Schwellen anschnitzet, und diese nicht lange naß bleiben, und das Wasser nicht unter die Schwellen, auf dem Gemäuer, einlaufe; als worunter es hernach, zumal in engen Gassen, unter den nach der Mitternachtseiten hin liegenden Schwellen, die wenig Sonnenschein haben, gerne lange unausgetrocknet stehen bleibt, und eine Fäulung an den Schwellen verursacht. Dieß schädliche Ansprühen des Regenwassers an die Schwellen geschieht sonderlich gerne, wenn jemand einen hohen Thürtritt, von vielen Stufen, hat, der bis an die Hauschwelle hinauf reicht; solcher Thürtritt aber kein Obdach hat, auch das Dachtraufwasser durch keine Dachrinne weggeleitet wird, sondern auf die hohen Trittsteine fällt, und da sehr und weit aussprühet: deswegen diesem starken Ansprühen des Traufwassers,

wo möglich, abgeholfen werden muß; sollte man auch, wenn etwan einem abgebrannten Hauswirth die Kosten zu stark wären um sein ganzes Dach Traufrinnen machen zu lassen, nur ein Stück Dachtraufrinne über die Gegend des Thürtritts anbringen lassen: wovon ja auch die Bequemlichkeit entsteht, daß man im Regenwetter, beim Aus- und Eingehen, von der Dachtraufe keine Beschwerden mehr empfindet.

§. 19.

Wenn aber etwan, wegen begangenen Bau fehlern, sich das Schwämmwachsen schon in einem Hause stark äußerte: so glaube man sicherlich, daß auch die Holzfäulung allda schon stark eingetrijen sey; jedoch wolle man nicht meynen, daß der Schluß auch umgewandt richtig sey; nämlich wo eine Fäulung im Holze wäre, auch nothwendig Schwämme an solchem faulen Holze wachsen müßten: denn man trifft auch vieles schon sehr faulende oder verfaulte Holz in den Häusern an, woran doch noch gar keine Schwämme gewachsen sind. Man kann diese vorhandene Holzfäulung auch daraus noch mehr abmerken: wenn sich in einem solchen Hause, im untersten Stockwerke, die Thüren sehen, und daher nicht mehr gut schließen, oder gar nicht mehr zugehen: weil die unten faulenden Schwellen der schweren Last der auf ihnen stehenden Wände, Säulen und Thürpfosten nachgeben, und von diesen allmählig immer mehr und also zusammen gedrucket werden, daß dadurch die Thürpfosten, sammt den daran hangenden Thüren, sich nach und nach verschieben, ja endlich die ganze Wände sich oben von der Decke abziehen, und sichtbare

große Spalten oder Risse bekommen, und sich immer tiefer niedersehen. Auch ist das ein nicht leicht trügkliches Merkmaal, daß eine, wegen der Fäulung, verdächtig gewordene Schwelle, oder ein Wandbalken entweder, wie man saget, von der angehenden Fäulung anbrüchig, oder schon wirklich und sehr verfaulet sey, wenn man nämlich daran klopset, und der Ton oder Laut davon nicht mehr so frisch und hell, als sonst von gesundem Holze, sondern mehr oder weniger hohl und matt oder dumpf schallet, oder klingt. Ein müßfender Geruch in solcher Gegend hilft die sich daselbst eingenistelte Holzfäulung auch verrathen.

§. 20.

Wie nun dem bereits vorhandenen Schwämmwachsen und der Holzfäulung in den Gebäuden abzuhelfen ist: davon will ich dreyerley Hülfarten anzeigen. Die erstere ist die gründliche oder vollkommene, und die beste; die zweyte aber die unvollkommene, oder mittelmäßige; und die dritte ist eine bloße schlechte Bemäntelungscur solcher Holzkrankheit.

§. 21.

Die erstere, gründliche, vollkommene und beste Hülfart besteht darinn. Man muß in den Stuben und Kammern, wo solches große Uebel verspüret wird, vornehmlich das breiterne Gebrücke aufheben, und nachsehen, ob die Brückenlagerhölzer, ingleichen die Brückenbreter, auch die etwan verschütteten und zugebrückten Schwellen von der Fäulniß schon sehr angegriffen sind. Man muß auch die breiternen Verkleidungen der Thürposten, ingleichen die  
Lam-

Kamperien, wenn welche an den Wänden befindlich sind, an solchen, wegen der Holzfäulung, verdächtigen Orten abbrechen, und zusehen, ob dahinter das Holzwerk von der Fäulung auch verdorben sey. Ist die Fäulung wirklich darinn: so muß man ihr auch in den untern Stuben und Stubenkammern, in den Wänden, zumal in denen Gegenden, wo Schränke davor gestanden haben, weiter aufwärts nachspüren, und zusehen, wie weit sie in den Wandbalken und im Strichholze hinauf geschlichen sey.

§. 22.

Wenn man nun findet, daß die Fäulung an solchen Orten schon übel gehauset habe; und also auch aufs künftige noch mehr Schaden davon zu besorgen sey: so lasse man erstlich die von der Fäulung angegriffenen Brückenlagerhölzer heraus nehmen, auch den Brandschutt, wenn welcher unters Gebrücke gebraucht worden ist, austragen, und sobald nach dem Gewölbe, des etwan unter solcher Stuben oder Kammer liegenden Kellers, nicht allein von oben zu, sondern auch unten im Keller selbst, genau nachsehen, ob etwan solches Gewölbe im Brande Risse bekommen habe, und solche beym eiligen Wiederaufbauen übersehen worden sind, wodurch sich aber die feuchte Kellerluft hinauf unters Gebrücke gezogen habe. Wenn nun etwan in solchem Gewölbe einige Spalte angetroffen werden: so müssen sie mit Kalk oder Gyps wohl verstopfet werden. Und, statt des weggeschafften Brandschuttes, muß man, wo es nur möglich und schicklich zu machen, recht trockenen Sand, oder, wenn etwan gar keiner zu haben wäre, wenigstens solche ma-  
S 3
gere

gere und völlig ausgetrocknete Erde, worunter gar kein Brandschutt ist, eintragen, die neuen und recht dürren Brückenlagerhölzer darein legen, und, wenn die übrige Reparatur fertig ist, sodann die alten Halbhohlen, oder die gemeinen Breter, wenn sie noch tauglich, und von der Fäulniß nicht zu sehr mit verderbet worden sind, oder, nach Gutbefinden, lieber neue wieder gehörig darauf brücken. Kann man aber wenigstens etwas von trockenem Sande bekommen: so streue man solchen in die Furchen, worinn die Gebrücklagerhölzer zu liegen kommen, oder auch wohl dessen oben auf die zur Anlegung der Brücken gebrauchten Erde, daß diese vom Sande bedeckt werde. Wer aber seine untern Stuben- und Kammerbrücken noch mehr vor der Fäulung verwahren will, und die Kosten daran wenden kann: der wird nicht übel thun, wenn er sich, überdem noch, des vorhin im §. 14. gethanen Vorschlages sobald mit bedienet.

### §. 23.

Wenn die Schwellen, Thürpfosten, Wandbalken und anderes Wandgehölz schon sehr verfault ist: so schaffe man solche Schwellen weg, und lasse andre von gutem tannenem oder gar eichenem Holze, das durch und durch wohl ausgetrocknet ist, gehörig und also unterziehen, daß sie mit der Grundmauer gerade liegen, und die Mauer auswendig keinen Sims behalte. Und wenn die Schwellen etwan verschüttet gewesen sind: so lasse man die neuen auch höher legen, daß sie völlig bloß über das Gebrücke hervor zu liegen kommen. Die verfaulten Wandbalken und Thürpfosten muß man so weit, als die Fäulniß dar-

Darinn schon hinauf gestiegen ist, im noch gesunden Holze rein abschneiden: damit kein faules mehr zurück bleibe; und von recht wohl ausgetrocknetem Holze andere dafür einflücken. An welchen Orten aber etwan das Holz rar und theuer ist, das Bauen mit Steinen hingegen mit leidlichen Kosten kann verrichtet werden: da kann man auch neue Schwellen damit ersparen, wenn man die Grundmauer höher und so hoch aufführen läßt, daß sie über das breitere Gerbrücke genugsam hervorrage, und die Balken und Säulen, auch die Balken der Wand auf harten und trockenen ganzen Werksteinen sicher zu ruhen kommen; woben aber wohl gethan wird, wenn man aufs Gemäuer, unter die Pfosten oder Säulen, dürre eichene Bretchen bringt: damit also die Pfosten nicht unmittelbar, sondern vermittelst solcher Bretchen, auf den kalten Mauersteinen ruhen: so werden die tännenen Pfosten desto mehr geschüzet, daß darinnen nicht leicht von unten hinauf eine neue Holzfäulung wieder entstehen und hinaufwärts weiter steigen kann.

## §. 24.

Weil aber die wenigsten Abgebrannten im Stande sind, solchen ihren begangenen Baufehler, wenn sie nämlich die Schwellen haben verschütten lassen, ob auch schon die verderbliche Holzfäulung darinn stark verspüret wird, sogleich gründlich und aufs beste wieder abzuhelfen, und ganz neue Schwellen und Balken unten in ihren Häusern unter- und einziehen zu lassen: indem es den meisten an genugsamen Gelde fehlet, solche gründliche Reparatur so bald vorzunehmen; oder auch, wenn manche, ob sie auch schon das Vermögen



dazu haben, nicht sogleich gutes neues und durch und durch ausgedörretes Bauholz zu solcher gründlichen Ausbesserung erlangen können; und es gleichwohl nicht rathsam ist, der vorhandenen Holzfäulung weiter freye Wuhl und den Schaden immer je größer werden zu lassen: so thun diese doch wohl, wenn sie unverweilet einstweil zu der zwar unvollkommenen, aber doch auch nützlichen Reparatur, als der zweyten Hülfz- Art, schreiten, und dadurch den weitem Fortgang der Holzfäulung hemmen, und damit ihre Häuser doch noch bey Zeit so erhalten, daß sie hernach entweder damit die weitere gründliche Ausbesserung noch gar entziehen können, oder dadurch doch füglich gute Zeit gewinnen, daß sie die gedachte gründliche Reparatur erstlich, nach einem oder etlichen Jahren, füglicher vornehmen und immittelst darauf schicklicher gute Zubereitung machen, und hernach die gänzliche Ausbesserung rathsamer verrichten können.

### §. 25.

Es kann aber solche zwar unvollkommene aber doch auch sehr nützliche, Reparatur folgendermassen geschehen. Wenn man unten in einem Hause, nach dem begangenen Baufehler, da nämlich die Schwellen verschüttet und zugebrücket worden sind, aus dem Hervorwachsen einiger Holzschwämme und aus andern Merkmaalen, eine Holzfäulung vermerket: so lasse man nicht nur in solcher Stuben oder Kammer, sondern auch in andern, wo die Verschüttung der Schwellen, als die vornehmste Ursache solcher Holzfäulung, geschehen ist, all das Gebrücke, ob auch gleich an manchen Orten noch keine Schwämme vorhanden sind, auf-

he-

heben, den unterm Gebrücke sodann überflüssigen Schutt wegschaffen, und das Gebrücke tiefer, ja so tief legen, daß die Schwellen bloß über das Gebrücke hervor kommen, ja wohl gar von der Mauer, worauf die Schwellen liegen, ein Paar Zoll hoch mit hervorrage. Ist vorher, bey Legung des Gebrückes, etwan Brandschutt dazu gebrauchet worden: so lasse man solchen rein austragen, und dafür, als es nun bey der Niedrigerlegung der Brücken nöthig ist, so viel lauter trockenen Sand, oder, wo dieser etwan selten wäre, erstlich andere magere und getrocknete Erde, worunter kein Brandschutt ist, eintragen, und hernach nur oben darauf etwas trockenen Sand, wenn welcher zu haben, streuen. Kann man so bald neue Brückenlagerhölzer, die von gutem und recht ausgedörretem Holze sind, statt der herausgenommenen alten anbrüchigen, oder theils wirklich verfaulten, mit einlegen, so ist's gut. Wenn aber etwan die große Dürstigkeit mancher Abgebrannten, oder auch sonst andere Umstände es hinderten, daß man weder Sand, noch andere Erde, statt des Brandschutt, zur Fortlegung des Gebrückes, schaffen, oder auch keine neue Brückenlagerhölzer sogleich erlangen könnte: so thun sie, bey solcher Holzfäulung dennoch wohl, wenn sie alles Gebrücke im Hause, ohne Anstand, erniedrigen, und damit die Schwellen entblößen lassen; wenn sie auch, bey Fortlegung des Gebrückes, darunter so wohl den Brandschutt, als auch die schon von der Fäulung angegangenen Brückenlagerhölzer, oder auch die schon anbrüchigen Brückenbreter wieder brauchen müßten. Es gehen zwar also diese Breter und Lagerhölzer durch die weitere Holzfäulung völlig verlohren, daß man, nach einem oder zweyen Jahren, ganz



neue legen lassen muß; allein man muß hiebey aus zweyen Uebeln das kleinste wählen: denn solche Breter und Lagerhölzer würden doch auch, nebst den weit kostbarern Schwellen, Pfosten und Balken, durch die Fäulung verlohren gehen, wenn sie ungestöhret liegen blieben; dahingegen durch solches Fortlegen doch die Schwellen und das Wandgehölz entweder noch völlig gerettet, oder doch wenigstens viele Jahre noch erhalten werden kann. Unvermögende Leute, so bey solchen Umständen in manchen Kammern, wo die Brücken also, zur Entblößung der Schwellen, erniedriget worden sind, die Brückenbreter doch auch gerne noch mit erhalten möchten, die können die Brückenbreter einstweil nur unaufgenagelt daselbst auf den Fußboden hinlegen: so können indessen Breter, Schwellen und Schutt unter und neben den Bretern desto besser austrocknen. Wenn etwan unten im Vorsaale, in der Küche, Speisekammer, oder noch an andren Orten unten im Hause, die Schwellen mit Backsteinen, oder auch mit steinern Platten zugeplattet worden wären: so muß man solches Geplatte auch sobald fort- und tiefer legen lassen; daß auch die Schwellen an solchen Seiten ganz frey hervor zu stehen kommen.

§. 26.

Von den also nun entblößeten Brustschwellen lasse man inwendig im Hause, allwo diese starken Schwellen ohnehin insgemein einen oder etliche Zoll breiter, als die Wände, sind, und hervorstehen, das bereits verfaulte Holz, so viel es die Wanddicke leidet, glatt weghauen, oder auch, nach Gutbefinden, weghobeln. Wo aber an solchen Schwellen die Holzfäulung noch tiefer eingedrungen wäre, als die Schwellen aus der

Wand.

Wanddicke hervorstehen: so lasse man das übrige faule Holz daran bleiben. Die Schwellen sind aber insgemein unten, wo sie auf der feuchten Mauer, oder auf den feuchten Plattsteinen aufliegen, vielmehr, als obenhin, gegen die Wand zu, von der Fäulung angegriffen und verderbet worden. Wenn nun etwan die Fäulung unten an den Brustschwellen schon bis oder über die Hälfte eingedrungen wäre; welches sich durch das Nachsuchen leicht finden läßt: so muß man, ohne Anstand, unten an solchen Schwellen das faule Holz, von inwendig, in der Stuben, hinauswärts, bis auf das noch gesunde oder frische, rein ausmeißeln, und etliche starke Holzkeile unter solche Schwellen unterkeilen lassen: damit diese schadhast gewordenen und also tractireten Schwellen nicht, von der großen Last, welche auf ihnen ruhet, nachtheilig krumm oder zusammen gedrucket werden mögen. Und so läßt man dann solche von der Fäulung angegriffenen und nun völlig entblößeten Schwellen, etliche Wochen oder Monathe lang, wohl austrocknen; dessentwegen man auch die Vorsicht dabey brauchen muß, daß solche bloß gemachten Schwellen, weder in den Stuben oder Kammern, noch in den Küchen, oder an andern Orten, beym Ausreiben der Stuben, oder sonst beym Waschen, oder auf irgends eine Weise, ja nicht wieder naß gemachet werden. Man öffnet auch in den dumpfen Kammern, bey warmem und trockenem Wetter, die Fenster; ja man suchet auch bey lange anhaltendem Regenwetter die Schwellen an der auswendigen Seiten von der langwierigen Nässe zu verwahren, oder auch solche Nässe, durch Abtrocknen mit Tüchern oder Badeschwämmen, bald wieder zu vertreiben,



## §. 27.

Wenn nun die Schwellen, woran man noch, um sie der Wanddicke gleich zu behalten, faules Holz hat müssen stehen lassen, völlig ausgetrocknet sind, und die Fäulung darinn gehemmet ist, und still steht: so kann man, um die Unzierde an solchen bloß stehenden und zum Theil verfaulten Schwellen zu vertreiben, diese Schwellen, wenn es beliebig ist, mit einer Firnißfarbe anstreichen lassen; aber mit Lamperien, oder Brettern, oder Tapeten lasse man solche Schwellen nicht bedecken.

## §. 28.

Verfährt man also, so weis ich aus richtiger Erfahrung, daß noch viele von der Fäulung bereits angegangene, oder auch ohngefähr den dritten Theil, oder die Hälfte schon wirklich durchfaulte Schwellen und andres Gehölz in den Häusern gerettet worden ist, daß die Fäulung darinn nun stille steht, und man, zur Noth, solche geretteten Schwellen, ohne weitere Reparatur, liegen lassen, oder doch also nun die gründliche Ausbesserung so lange noch verschoben werden kann, bis man erstlich vermögend wird, sie nach etlichen Jahren vorzunehmen, und mit Rath alsdann zu verrichten.

## §. 29.

Es handeln also auch diejenigen Abgebrannten, so bey ihrem Wiederaufbauen die Schwellen in ihren Häusern ganz oder zum Theil haben verschütten und zubrücken lassen, aber darinnen noch gar nichts vom Schwämmwachsen und der Holzfäulung verspüren, Flug, wenn sie doch, ohne Verzögerung, ihre Gebrücke tiefer legen und damit die Schwellen noch bey Zeit völlig

lig entblößen: sonst haben sie doch, wenn auch die Schwellen nur einen oder zween Zoll lang unterm Gebrücke verschüttet oder verdeckt liegen, über kurz oder lang, noch an solchen Schwellen die hausverderbliche Holzfäulung zu befürchten, und zu erwarten; es müßte denn der Grund des Hauses ausserordentlich trocken und die übrigen Umstände eben so ausserordentlich beschaffen seyn, daß davon der an der Schwellen liegende Schutt oder Sand gar nicht feucht werden, und also keinen Schaden bringen könne. Es wird sich aber wohl kein kluger Hauswirth selbst solche leicht betrugliche Schmeichelen machen, daß eben solche ausserordentlichen Umstände bey seinen begangenen Baufehlern zugleich vorhanden seyn, und jene diese wieder gut machen möchten.

### §. 30.

Man bekömmt freylich also, wenn die Schwellen verschüttet und zugebrücket sind, und zu deren Entblößung in den Stuben das Fußbodengebrücke schwelendick niedriger geleyet wird, hernach eine höhere Stube, die mehr Holz wegnimmt, und eine hohe Fensterbrüstung, daß kleine Leute, ohne ein beygestelltes Bänklein, nicht mehr so bequem, als vorher, zum Fenster hinaus schauen können; die Thürschwellen kommen daher auch über die Gebrücke hervor zu stehen: welche Beschwerden man aber entweder mit Geduld ertragen, oder durch andres Flickwerk ändern muß. Diese Aenderung gehet nun zwar bey den Thürschwellen eher, als bey den Fensterlöchern an: da man solche Thürschwellen, so viel zur Abhelfung vorgedachter Beschwerlichkeit und zur Einrichtung eines bequemen Aus- und Ein-



Einganges nöthig ist, ausschneiden, und dafür oben in der Thüre ein Stück Balken, von gleicher Dicke, wieder einziehen kann; aber die Fensterlöcher lassen sich nicht wohl, ohne große Mühe, vielen Beschwerden und ziemlichen Aufwande, niedriger machen, zumal, wenn die Stuben schon mit Kalk überzogen sind. In den Eckhäusern geht diese Erniedrigung der Fensterlöcher noch schwerer an: weil diese alle einerley Höhe behalten müssen, oder es entsteht sonst eine große Bau-Unzierde. Man hat also, wenn man, um die Schwelzen noch zu erhalten, das Gebrücke niedriger legen läßt, vorher wohl zu überlegen, ob es rathsam sey, deswegen auch die Thüren und die Fensterbrüstung niedriger machen zu lassen: damit, wenn es etwan mit der Zeit doch noch nöthig würde, andere Brustschwellen im Hause unter zu ziehen, hernach die zu voreilig erniedrigten Thüren und Fenster nicht ungeschicklich seyn mögen, und nicht mit neuen Kosten, die man doch vorher wohl hätte vermeiden und verhüten können, wieder geändert werden müssen.

### §. 31.

Die dritte Hülfart, die einige Leute, gegen das Schwämmwachsen und die Holzfäulung in den Gebäuden, zu brauchen anrathen, ist, wenn man sie genau betrachtet, eine bloße, schlechte und daher auch wenig nützende, ja, bey gewissen Umständen, gar schädliche Bemäntelungs-Cur; die ich nur deswegen hier kürzlich noch mit anführen will, um sie denjenigen, so von dem oft gedachten Uebel, der Holzfäulung und des Schwämmwachsens, in ihren Häusern angefochten werden, vielmehr ab- als anzurathen, wenn

wenn ihuen etwan solche, nebst einer davon gemachten großen Hoffnung guter Hülfe, von andern vorgeschlagen oder angepriesen worden wäre. Das Mittel besteht darinn: daß man nämlich die in den Gebäuden am Holze hervorwachsenden Schwämme mit Küchensalz bestreuen, und es überdieß in die Ritze des Holzes schütten, auch das Holz etlichemal mit starkem Salzwasser bestreichen solle; so würde es die Schwämme am Holze vertreiben, und das Holz vor der Fäulniß bewahren. Nun ist zwar wahr, daß die Schwämme davon nach und nach zusammen schrumpfen und vergehen; allein, da solcher verschrumpften Schwämme Wurzeln noch gut geblieben sind, so wachsen, stattererer damit vertriebenen Schwämme, wieder andre darneben hervor; und das Salzwasser, wenn es also am Holze gebrauchet wird, ist zu unermögend, eine schon tief ins dicke Bauholz eingedrungene Fäulung zu hemmen und wieder zu vertreiben, wenn diesem Uebel nicht sonst noch, nach vorgemeldeter Weise, gute Vorkehr gemachet, oder dem schon vorhandenen abgeholfen wird: denn es dringt das Salzwasser ins dicke Bauholz nicht, bis auf den Grund, der Holzfäulung, ein. Und es gemahnet mich, wegen der Vertreibung der Holzschwämme am Bauholze mit Küchensalz, einigermaßen, als wie mit einem Menschen, so, wegen sehr verdorbenen Geblütes, Schwären oder sonst andre böse Ausschläge an der Haut bekömmet, und an dem man nur äußerlich die Schwären da und dort wegbeissen, die innerliche nöthige und gründliche Cur aber unterlassen wollte: da ja also immer wieder neue böse Ausschläge entstehen, wenn derer Ursache nicht gehoben wird; und der ganze mensch-



liche Körper geht endlich darüber also gar zu Grund. Ich halte auch nichts davon, Salz in die Ritze und Zapfenlöcher des Bauholzes in den Gebäuden, zumal im untersten Hausstockwerke, einzustreuen, um damit das Holz vor der Fäulung zu bewahren: denn wenn das Holz in freyer, trockener und nicht beständig feuchter Luft steht, so entsteht auch darinn keine Fäulung, ob auch gleich kein Salz eingestreuet worden ist, und ist daselbst das Salz unnöthig. Liegt aber das Holz beständig sehr feucht, als wie es mit den verschütteten Schwellen geschieht, so ist das in die Zapfenlöcher der Schwellen eingestreute und zerfließende Küchen-  
salz lange nicht mächtig genug, die Fäulung überall und auch auswendig am Holze abzuhalten; und der feuchte Dunst, welcher von dem in den Zapfenlöchern befindlichen und in der feuchten Luft zerflossenen Salze aufsteigt, und in der Wand aufwärts fortschleicht, kann wohl gar an manchen andern Orten zu einer Holzfäulung an oder in den Wandgehölze mit behülflich seyn. Eine andere Sache ist es in den Salzwerken, wo das öftere äußerliche Ansprüngen, das also zufällig geschieht, endlich manches Gehölz guten Theils, oder gar, durchbeißet, und es also vor der Fäulung bewähret, und erhält, aber mit solchem Durchbeißten das Holz viel von seiner Festigkeit verliert. So viel jeso von dem großen Uebel der Holzfäulung, und dem Schwämmwachsen in den noch neuen Gebäuden.

